

Lehrern im Stress versagt die Stimme

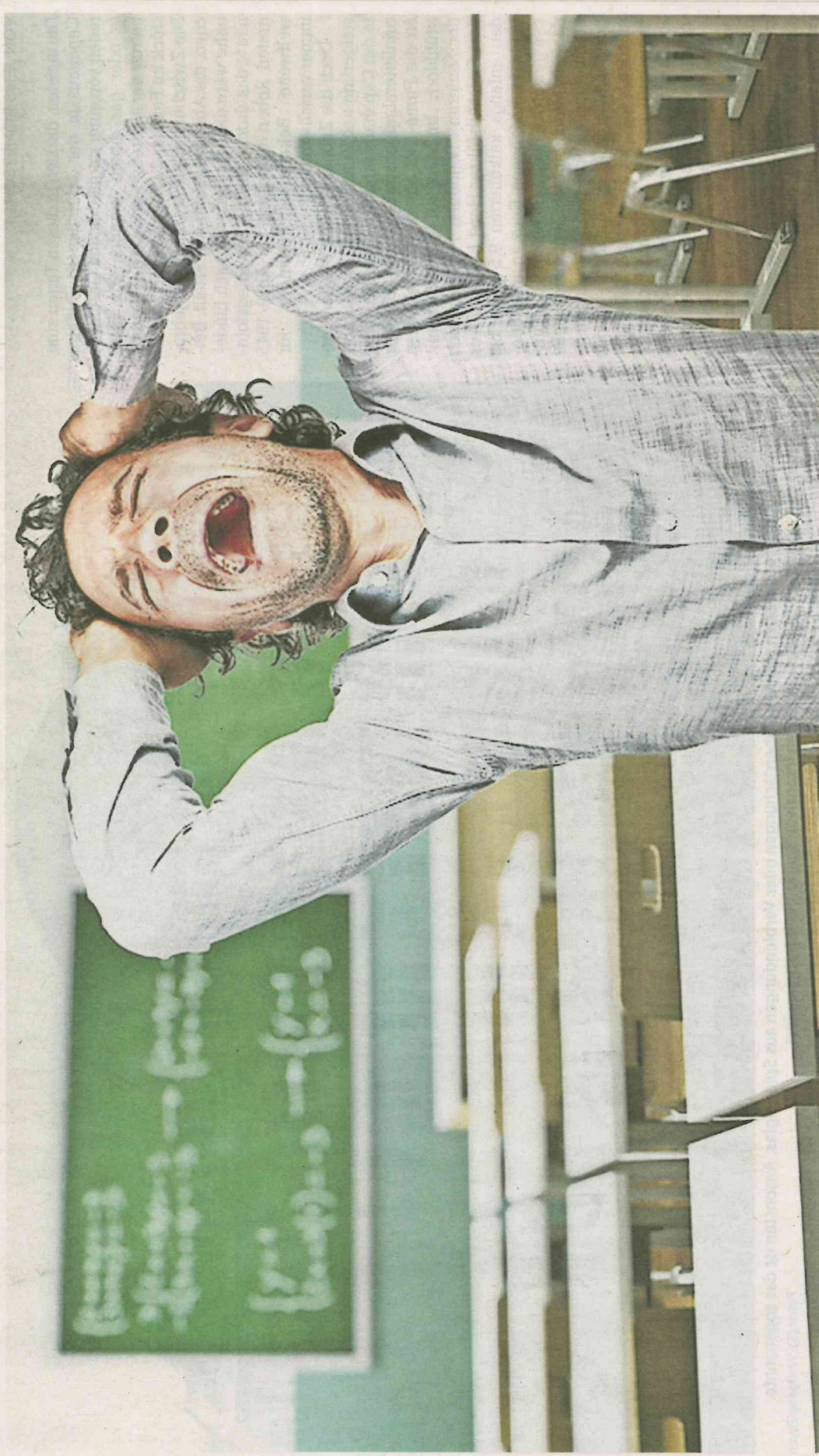
Leipziger Symposium rückt „wichtigstes Arbeitsmittel“ der Pädagogen in den Fokus

VON ANGELIKA RAULIEN

Er hat einen Job, wo Reden an Hochleistungssport grenzt: der Lehrer. Im Unterricht nonstop im Einsatz, in Pausen damit befasst, lärmende Schüler zur Raison zu rufen. Wer da nicht topfit bei Stimme bleibt, ist eines seiner wichtigsten Arbeitsmittel beraubt. Auf vielfachen Wunsch hin wurde daher die Lehrerstimme und ihre Gesunderhaltung auf die Themenliste des 14. Leipziger Symposiums zur Kinder- und Jugendstimme gesetzt. Der Kongress führte am Wochenende rund 500 Mediziner, Logopäden, Pädagogen sowie Stimm- und Musiktherapeuten aus Italien, Österreich, der Schweiz und Deutschland zusammen.

„Ein Lehrer muss im Schnitt 40 Jahre mit dem Arbeitsinstrument Stimme arbeiten. Ob er das auf Dauer schafft, hat sehr viel mit der Qualität der Stimm- und Ausbildung während des Studiums zu tun – und daran hapert es gerade in Deutschland“, sagt Symposium-Leiter Michael Fuchs, zugleich Chef der Phoniatrie und Audiologie am Leipziger Universitätsklinikum. Allein dort machten stimmgeschädigte Pädagogen mittlerweile „schon einen Großteil der Patienten“ aus: „Wöchentlich schlagen in unseren Sprechstunden bis zu fünf auf. Stimmkrankungen nehmen eindeutig zu – und damit auch Ausfallzeiten der Lehrer an Schulen. Für manchen endet das gar in der Berufsunfähigkeit“, erläutert Fuchs.

Die Leipziger Phoniater haben zusammen mit dem Uni-Institut für Germanistik eine Studie erarbeitet, deren Ergebnisse sie am Wochenende auf dem Symposium präsentierten: An den Uni-Kliniken in Leipzig, Halle und Jena untersuchten sie gut 200 Lehrer – alle seit mindestens fünf Jahren an einer Grund-, Mittel- beziehungsweise Oberschule oder an einem Gymnasium tätig. „Gut 30 Prozent hatten eine Stimmkrankung. Dabei wurde deutlich: Je besser die Stimm- und Sprachbildung im Studium, umso gestünder die Stimme. Fehlt die Ausbildung, steigt das Risiko einer Stimmkrankung um das 1,6-Fache“, schildert Fuchs. Was er und die Kollegen kritisieren: „Die gesetzliche Verpflichtung einer stimmlichen Tauglichkeitsuntersuchung vor Antritt eines Lehr-



Lehrer müssen sich nicht zuletzt stimmlich behaupten können – und das ein ganzes Berufsleben lang. Klappert das nicht mehr, macht einen das fertig. Und der liebe Nachwuchs verliert – leider – nicht selten Respekt und Interesse am Unterricht.

Foto: Gualtiero Boffi/Fotolia

amtsstudiums ist in Deutschland weggefallen. Jeder Hochschule obliegt es selbst, ob sie ein solches Gutachten vorab einfordert oder nicht. Leipzig zum Beispiel macht es, Hamburg nicht. Kritische Fälle fallen so schon mal durch ein „Sicherheitsraster“. Jene, bei denen wir in unserer Studie eine kranke Stimme ausmachten, waren fast alle ohne Tauglichkeitscheck in die berufliche Laufbahn gestartet.“ Im Studium werde dieser Umstand leider nicht kompensiert:

„Der Beruf wird stressiger, die Stimme immer mehr gefordert“, so Fuchs.

Laut der Leipziger Studie sind übrigens besonders Grundschullehrer gefährdet. Und Quereinsteiger, etwa aus den Naturwissenschaften, deren man sich in Zeiten des Lehrermangels gern bedient, die aber kaum eine geeignete Stimm- und Sprachbildung mitbrachten. „Nach spätestens fünf bis zehn Jahren beginnen meistens die Probleme“, sagt Fuchs. Therapien und Heilkuren könnten dann helfen; als

letzte Option gilt eine Operation. Immerhin 20 Prozent aller neu pensionierten Lehrer wechselten aufgrund von Dienstunfähigkeit in den vorgezogenen Ruhestand. Hauptursache seien stimmliche und – damit oft verbunden – psychische Beschwerden. „Wir möchten mit unserem Kongress und der Studie von der Politik einfordern, die Ausbildung der Pädagogenstimme in Deutschland zu verbessern und zu vereinheitlichen“, stellt Fuchs klar.